Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1897

24 (29.1.1897) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pfg., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pfg. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Redaktion und Expedition: Hirschstraße 9.
Telephonanschluß Nr. 401.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklamentheile 60 Pf.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 24. II. Blatt. Karlsruhe, Freitag, den 29. Januar 1897

Vom Tage.

* Karlsruhe, 28. Jan.

Die Entwickelung der deutschen Schutzgebiete.

Im Reichstag ist die vor längerer Zeit angekündigte Denkschrift über die Entwickelung der deutschen Schutzgebiete im Jahre 1895/96 zur Verteilung gelangt. Sie ist umfangreicher als die bisher erschienenen, teils infolge der steigenden Entwickelung der Kolonien, teils dadurch, daß nicht nur die wirtschaftliche Seite, sondern auch die historischen Vorgänge eingehender behandelt worden sind, als es bisher beliebt wurde. Und dies verleiht der Denkschrift einen besonderen Wert; sie wird dadurch gewissermaßen zu einem „kolonialen Jahrbuch" von dauernder Bedeutung. Als Facit des Berichtes für das Togoland konstatiert die Denkschrift, daß die bisherige günstige Entwickelung fortdauernd anhält, daß die Verwaltung weiter ihr Schwergewicht auf friedliche Kulturarbeit legt und sich ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen Regierung und der mißtrauischen einheimischen Bevölkerung eingestellt hat. Togo ist die einzige Kolonie, welche noch nicht vollständig abgegrenzt ist. Nach Norden ist das Land offen, und konkurrierend bemühen sich westlich England und östlich Frankreich um die Ausdehnung des Hinterlandes bis zum Niger. Ueber die Togohinterlandexpedition, welche den deutschen Besitz bis zum Niger zu erweitern gedachte, äußert sich die der Denkschrift beigelegte Anlage über die Verwendung des Afrikafonds: es hat bisher an Zeit gefehlt, kartographisch alles genau zu fixieren und die wissenschaftlichen Ergebnisse der Arbeit im Nigerbogen darzustellen. Welche Rechte bei der schließlichen Verteilung des Hinterlandes am Golf von Guinea deutscherseits geltend gemacht werden, sagt die Denkschrift aus begreiflichen Gründen nicht. Für Kamerun, wo im verflossenen Jahr der Yaunde-Aufstand niederzuwerfen war, lautet die Prognose: gleichmäßiger Fortschritt auf allen Gebieten, insbesondere Aufschwung des Plantagenbaues im Norden und am Kamerunberg. Die Eingeborenen sind gehorsam, das Vertrauen der Kaufleute wächst, die Zolleinnahmen sind wesentlich im Steigen begriffen. Die größte Kolonie Deutsch-Ostafrika hatte im verflossenen Jahre unter erneuten Wahehe-Aufständen und Unruhen an den Küsten zu leiden. Als Landplage war dazu die Heuschreckennot gekommen. Jetzt lautet das Urteil der Verwaltung zuversichtlich: die Ruhe im Lande ist gesichert; jeder Häuptling weiß, daß jeden Empörer bisher die verdiente Strafe ereilt hat und daß die Bezirksämter und Stationen zugunsten der Bezirkseingesessenen unparteiisch ihres Amtes walten. Die Heuschreckengefahr ist geschwunden; in den weitesten Gebieten ist eine Fülle an Lebensmitteln vorhandeln. Der Plantagenkultur scheint, wenn auch der Kaffeebau ein jeden Zweifel ausschließendes Resultat noch nicht geliefert hat, eine blühende Entwickelung bevorzustehen und auf bergbaulichem Gebiete eröffnen neuere Funde, insbesondere Kohlenfunde, die besten Aussichten. Von besonderem Interesse sind die Mitteilungen über den Eisenbahnbau. Die Tracierung der Centralbahn von der Küste zum Tanganjika- und Victoria-See ist bis nach Udschidschi bisher fortgeführt. Die Usambaralinie ist 40 Kilometer lang bis Muhla im Januar v. J. fertig gestellt. Die Tracierung ist bis Korogwe fertig gestellt. Die Bahn soll den Kilimandscharo erschließen; der Bau ruht aber seit Januar, weil die Gesellschaft neue Mittel aufbringen muß. Ferner enthält die Denkschrift neue Mitteilungen über die Regelung der wichtigen Landfrage. Danach ist der Urwald und das nicht unter Kultur befindliche Land zum großen Teil der Verfügung des Gouverneurs unterworfen worden. Alle mit Häuptlingen abgeschlossenen Pacht- und Kaufverträge, welche vom Gouverneur noch nicht genehmigt waren, sind hinfällig geworden. Die Landverhältnisse in dem mit Plantagen durchsetzten Usambara wurden einer umfassenden Regulierung unterzogen: den Eingeborenen blieb alles Land, was sie zur Zeit bebauten, und das Vierfache dieses Gebietes dazu. Alles übrige Land, soweit nicht die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft ein vertragsmäßiges Occupationsrecht besitzt, gehört nun als Kronland der Regierung. Und diese kann es bis zu einem Areal von cirka 1000—2000 ha verkäuflich, darüber hinaus pachtweise, an Kolonisten ablassen. Auf diese Weise ist, so sagt die Denkschrift, berechtigten Erwerbsinteressen Rechnung getragen, der Bodenspekulation vorgebeugt und der Regierung die ihr gebührende Einwirkung auf die Entwickelung der Plantagenwirtschaft gesichert. „Langsam aber stetig" ist die Entwickelung von Deutsch Südwest-Afrika, nachdem der Hottentottenaufstand niedergeschlagen ist. Die Hereros, welche schwierig zu werden drohten, beobachten unter dem Eindruck dieses Erfolgs eine friedliche Haltung. Die Einführung der Wehrpflicht hat den befreundeten Eingeborenen die Solidarität mit den deutschen Interessen zum Bewußtsein gebracht. Handel und Schiffsverkehr haben sich gehoben, nur fehlt noch, da die Landungsstelle am Swakop sich so günstig entwickelt, eine Bahn von der Küste nach Windhoek oder Otjimbingwe und im Süden eine zweite von Lüderitzbucht nach Keetmannshoop. Etwas ist schon geschehen; die Regierung hat einige Kilometer Feldbahn gelegt, damit die Güter über den tiefen Sand an der Küste landeinwärts gebracht werden können. Das Idyll auf den Marschallinseln ist im Berichtsjahr dasselbe geblieben. Eigenartig mutet der Passus an, daß die Schulden der Häuptlinge im Verhältnis zu ihren Jahreseinnahmen gering sind. Zu Ende dieses Monats sind die Beratungen der Budgetkommission über den Kolonialetat zu erwarten. Würden für diese nur die erfreulichen Eindrücke der Denkschrift bestimmend sein, so ließe sich schon jetzt voraussagen, wie friedlich und sachlich sie verlaufen müßten.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 27. Jan. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, soll gegen den Oberstlieutenant Gaede ein ehrengerichtliches Verfahren eingeleitet worden sein wegen seines im Prozeß Leckert bekannt gewordenen Vorgehens mit den anonymen Briefen. Außerdem verlautet in parlamentarischen Kreisen, daß auch gegen den früheren Kriegsminister Bronsart von Schellendorff etwas im Werke sei, dessen Fernbleiben vom Kapitel des Schwarzen Adlerordens schon sehr bemerkt worden war.

Baden und Nachbarländer.

* **Karlsruhe**, 28. Jan. Ein demokratisches Gemüt hat schweres Aergernis genommen an der herzlichen Aufnahme, die der liberale Landtagsabgeordnete für Adelsheim-Boxberg, Herr Klein von Wertheim, bei seiner kürzlichen Berichterstattung in Boxberg gefunden hat. Die Thatsache, daß genanntes Städtchen, das wesentlich den Bemühungen des Herrn Klein die Wiederherstellung des Amtssitzes verdankt, dem bewährten Vertreter zu Ehren reichen Flaggenschmuck angelegt hatte, wird mit der giftigen Bemerkung begleitet: „Ein netter Personenkultus!" Es ist doch auch zu arg, daß die Boxberger noch etwas auf die Tugend der Erkenntlichkeit halten und gar keine Lust verraten, in das Lager des „Freisinns" überzulaufen, dessen Ansturm auf das Mandat schon bei den letzten Landtagswahlen so gründlich abgeschlagen wurde. Was übrigens den „Personenkultus" angeht, so haben wir noch nichts davon gelesen, daß die Freisinnspresse sich darüber entsetzt hätte, als vor wenigen Tagen der württembergische Demokrat Konrad Haußmann in seinem Landtagswahlbezirk Balingen erschien, um dort eine Rede zu thun, bei welcher Gelegenheit der Militärverein — muß übrigens ein sonderbarer Militärverein sein — am Bahnhof zum Empfang antrat. Da ist natürlich von „Personenkultus" keine Rede, obgleich von den Verdiensten des Herrn Haußmann in Württemberg wie im Reiche niemand etwas weiß, außer den Demokraten, die das für Verdienst nehmen, was bei anderen Leuten als etwas ganz anderes betrachtet wird.

≈ **Rastatt**, 27. Jan. Am 25. Januar d. J. verschied hier der evang. Stadtpfarrer Karl Wernigk. Der Verstorbene war geboren im Jahre 1841 zu Weiler bei Villingen. Von 1865 an war er als Vikar in Schefflenz, Weinheim und Lörrach thätig. Im Jahre 1870 wählte ihn die Gemeinde Wollbach zum Pfarrer. Noch in seinen letzten Tagen erfreute ihn diese Gemeinde mit Beweisen des Dankes für die Freudigkeit und Liebe, mit der er unter ihr als Seelsorger gewirkt hat. Im Jahre 1880 wurde der Entschlafene als Stadtpfarrer nach Rastatt berufen. Nachdem er hier 10 Jahre mit rastlosem Eifer gearbeitet hatte, stellten sich die Anzeichen eines schweren Lungen- und Kehlkopfleidens ein. Die angestrengte Amtsthätigkeit, besonders auch als Religionslehrer am Gymnasium und an der höheren Töchterschule haben seine Kräfte vor der Zeit verzehrt. Doch hielt er sich mit seltener Willenskraft aufrecht, und erst in den letzten Wochen machte ihm sein schweres Leiden jede Berufsarbeit unmöglich. Bei dem Trauergottesdienst, den Herr Stadtpfarrer Ludwig von Baden-Baden hielt, bewies die Gemeinde durch ihre zahlreiche Teilnahme, mit welch inniger Liebe sie ihrem heimgegangenen Seelsorger zugethan war. Er ruhe in Frieden!

ψ **Offenburg**, 27. Jan. In der nächsten Bürgerausschußsitzung am 1. Februar soll nun endgiltig über die Garnisonfrage, d. h. über den mit der Militärbehörde abgeschlossenen Vertrag über Errichtung von Kaserne 2c. entschieden werden. An Annahme ist nicht zu zweifeln, zumal nachdem auch hier dem Aufwand für Erwerbung des nötigen Geländes eine Verzinsung von 3,4 Prozent zugestanden wurde. Die anfängliche Verweigerung dieser Verzinsung in Verbindung mit dem Umstand, daß zunächst nur 1 Bataillon hierher kommt, hatte auf manchen Seiten Bedenken erregt, ob der zu hoffende Vorteil mit den zu bringenden Opfern im rechten Verhältnis stehe. Diese Bedenken sind jetzt wohl beseitigt. Beim Bau der Kasernenräume soll, wie man hört, von dem bisher befolgten System, nämlich einen großen Bau zu errichten, abgegangen und das bei dem Bau von Krankenhäusern mehrfach angewendete System befolgt werden, nämlich mehrere kleinere Gebäude zu errichten, so daß das Ganze ein kleines Stadtviertel für sich bildet. Wahrscheinlich ist das erwähnte System aus Rücksicht auf die bei den Spitälern gemachten günstigen Erfahrungen für den Gesundheitszustand der Bewohner gewählt.

* **Aus Baden**, 28. Jan. Zaisenhausen. Ein Konfirmand, Sohn einer armen Witwe, wurde beim Spatzenschießen von einem 12jährigen Knaben aus Unvorsichtigkeit erschossen. — Oberkirch. Der in den 40er Jahren stehende Landwirt Georg Rohrer, ledig, von Oedsbach, wurde am Rechen des Mühlkanals der Koehlerschen Fabrik ertrunken vorgefunden. — Kehl. Am 26., morgens zwischen 2 und 3 Uhr, zog ein ziemlich heftiges Gewitter über unsern Ort. Die zuckenden Blitze waren von gleich nachfolgendem Donner begleitet. — Niederschopfheim. Am 25. hatten wir den ganzen Tag heftiges Schneegestöber, welches auch die Nacht über anhielt. Um 3 Uhr nachts wurde ein kurzer Erdstoß verspürt. — Bellingen. Altbürgermeister B. Schilling und Frau feierten das Fest der goldenen Hochzeit. — Singen. Der 23jährige Arbeiter Xaver Hebel aus Obergünzburg in Bayern wurde nach Radolfzell in Nummer Sicher gebracht, weil er am Samstag nach vorausgegangener Bedrohung 4 Revolverschüsse gegen einen älteren Platzmeister in der hiesigen Fittingsfabrik abfeuerte, glücklicherweise ohne zu treffen.

* **Stuttgart**, 27. Jan. Gestern Abend machte der Serpolletdampfwagen eine Probefahrt von Stuttgart nach Eßlingen unter der Leitung des Erfinders Serpollet. Die Leistungsfähigkeit des neuen Wagens ist lt. „F. Z." vollkommen erwiesen.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 28. Jan.

= **Herzog Alfred von Sachsen-Koburg** ist heute Nachmittag 2 Uhr 50 Min. über Frankfurt hier angekommen und um 3 Uhr 15 Min. nach Straßburg weitergereist.

= **Maskenball.** Nächsten Samstag, den 30. d. M. findet in den Räumen der Festhalle der erste diesjährige große Maskenball statt. Es kommen wieder an die schönsten und originellsten Gruppen und Einzelkostüme Preise von zusammen 800 M., teils in bar, teils in Wertgegenständen, zur Verteilung. Die Ballmusik wird von den beiden vollständigen Regimentskapellen des 1. Bad. Leibgrenadierregiments Nr. 109 und des 1. Bad. Leibdragonerregiments Nr. 20 gestellt. Zur bequemen Besichtigung des Balles wurden auf der Galerie eine Anzahl nummerierte Balkonplätze (erste Reihe) eingerichtet.

△ **Musikbildungsanstalt.** Der 5. Schülervortrag fand am vergangenen Sonntag statt. Das Programm lautete:

1. Sonate für Klavier zu 4 Händen von Schmitt (H. Beisel und E. Fritsche). 2. Air varié in D-moll für Violine von Beriot (Fr. Schucker). 3. Zwei Klavierstücke von Zuschneid (L. Sommer). 4. Souvenir und Impromptu für Klavier von Karganoff (Rud. Vögele). 5. Rêverie für Violine von Vieuxtemps (Th. Knittel). 6. Klavierstück von Köhler (Werner Stein). 7. Mazurka für Klavier von Tschaikowsky (Bertha Stöcklin). 8. Romanze für Violine von Häffner (Fr. Martin). 9. Thema und Variationen für Klavier von Mendelssohn (Frl. Metius). 10. Thema und Variationen für Violine von Weiß (Alb. Zats). 11. Klavierstücke von Wilm (Karl Ederer). 12. Rondo für Klavier von Mozart (Olga Laber). 13. Adagio für Violine von Mendelssohn (Herm. Roth). 14. Klavierstück von Schuman (Anna Luft). 15. Wiegenlied für Violine von Jacoby (Hugo Kuen). 16. „Unter den Linden", Klavierstück zu 4 Händen von Bolkmann (F. Melder und Hedwig Schilling). 17. Ungarische Tänze für Klavier zu 4 Händen von Brahms (Frln. Kiefer und Metius).

□ **Schwindeleien.** Ein Mädchen aus Bissingen kam am 26. d. M. von Basel hier an und wollte nach ½stündigem Aufenthalt nach Ludwigsburg weiter fahren. Am Hauptbahnhof gesellte sich ein 26 bis 28 Jahre alter gut gekleideter Bursche mit einer starken Narbe oberhalb der Oberlippe zu dem Mädchen und gab demselben vor, er reise ebenfalls nach Ludwigsburg, habe aber sein Gepäck am Handgepäckbureau abgegeben, weil der Zug noch nicht abgehe, und bot dem Mädchen an, auch sein Gepäck dort abgeben zu wollen. Das Mädchen ließ sich überreden und gab dem Gauner einen Handkoffer mit Kleiderinhalt im Werte von 20 M. 50 Pf., womit derselbe zwar in das Handgepäckbureau ging, von dort aber spurlos mit dem Koffer verschwunden ist. — Eine Dienstmagd hat gestern gegen einen wegen Wechselfälschung schon in Untersuchungshaft befindlichen Kolporteur aus Ochsenfurth die Anzeige gemacht, sie sei von demselben im Dezember v. J. und im Laufe dieses Monats durch die falsche Vorspiegelung, er bekomme in den nächsten Tagen von seiner Mutter 300 Mark geschickt, um 29 M. 50 Pf. betrogen worden.

□ **Kleine Chronik.** In der Zeit vom 7. bis 23. d. Mts. wurden einem in der Gottesauerstraße wohnenden Studierenden aus einer Kassette, die in einer verschlossenen Schreibtischschublade aufbewahrt war, aber jeweils mit dem richtigen Schlüssel geöffnet wurde, nach und nach 70 M. entwendet. Als Thäterin wurde eine im Hause bedienstet gewesene Dienstmagd aus Adelshofen ermittelt und verhaftet. — Ein in einem Hause der Amalienstraße bedienstet gewesener Hausbursche aus Baden-Baden wurde hier verhaftet. Er war von der Großh. Amtsanwaltschaft dahier wegen Diebstahls und Sachbeschädigung steckbrieflich verfolgt. — Gestern wurde ein stellen- und obdachloser Dienstknecht aus Ottenau hier verhaftet, welcher einen in der Schwanenstraße wohnenden Bierbrauer um 2 M. beschwindelte, indem er demselben vorspiegelte, er besitze 2 Anzüge, von welchen er dem Bierbrauer einen zu kaufen geben werde, woran er die 2 M. abziehen könne. Nach dem Empfang der 2 M. wollte derselbe von hier abreisen. Es hat sich auch herausgestellt, daß er erst vor einigen Tagen aus dem Gefängnis in Freiburg entlassen worden ist. — Ein arbeitsloser Taglöhner aus Eggenstein hat vorgestern einen Zettel auf einen in der Sofienstraße wohnenden Techniker gefälscht und versucht, sich bei einem in der Grenzstraße wohnenden Wirt 20 M. zu erschwindeln, was ihm aber nicht gelungen ist. — Am 25. d. Mts. wurde einem Milchhändler am hiesigen Hauptbahnhof eine Milchkanne mit 23 Liter Milch im Gesamtwerte von 3 M. 50 Pf. entwendet. — Eine flüchtig gewesene Frau aus Gailingen, welche von Großh. Amtsgericht dahier steckbrieflich verfolgt ist, wurde hier verhaftet.

Schnee und Eis.

Die Verkehrsstörungen infolge der Schneefälle haben zugenommen, besonders im Westen Deutschlands. So wird aus Köln unter dem 27. gemeldet: Die Züge von und nach Köln in allen Richtungen hatten gestern Abend mehrstündige Verspätungen. Gesperrt sind die Strecken Stolberg-Alsdorf und Jülich-M.-Gladbach durch Güterzüge, die im Schnee stecken. Die Strecke Rippes-Worringen kann nur eingeleisig befahren werden, da dort seit gestern Abend ein Güterzug im Schnee festgefahren ist. In Solingen ist durch ungeheuren Schneefall Weg und Steg ungangbar. Auf den bergischen Schmalspurbahnen Ronsdorf-Mängsten-Burg-Wermelskirchen ist seit gestern kein Verkehr. Aus Iserlohn wird gemeldet: Fortwährend wüten Schneestürme. Mit dreistündiger Verspätung sind Züge eingetroffen. Der um 8 Uhr fällige Zug von Fröndenberg nach Iserlohn sitzt im benachbarten Westig fest.

Auch in Hessen-Nassau haben die starken Schneefälle die Bahnstrecken fast unfahrbar gemacht, so daß der Eisenbahnverkehr nur mit Aufbietung aller Kräfte ohne beträchtliche Stockung fortgeführt werden konnte. Besondere Schwierigkeit bot die Freihaltung der über den Taunus gehenden Schwalbach-Dietzer-Bahn. Die Wege sind fast alle durch meterhohen Schnee ungangbar. Der Sturm hatte an manchen Stellen den Schnee zu Bergen zusammengetragen.

Der Eisgang auf dem Rhein und Main ist nun auch so stark geworden, daß die Schiffahrt größtenteils eingestellt werden mußte. Die Moseldampfschiffahrt ist wegen der großen Vermehrung des Treibeises ganz eingestellt. Bei Koblenz ist die Schiffbrücke abgefahren und nach dem Ehrenbreitsteiner Hafen gebracht worden. Die in der Rheinstrecke von Koblenz bis St. Goar lagernden Schiffe suchten schleunigst die Häfen bei St. Goarshausen, St. Goar, Oberlahnstein und den Hafen in der Rheinlache bei Koblenz auf.

Auch aus Bayern kommen Nachrichten über erhebliche Verkehrsstörungen. Im Fichtelgebirge und Frankenwald nehmen die Schneemassen eine beängstigende Größe an. Die Verbindung von Stadt und Land ist nahezu unterbrochen. Nachrichten über Betriebsstockungen von Post und Eisenbahn kommen aus allen Teilen Oberfrankens. An der Station Rehau wurde der Gerichtsvollziehersgehilfe Seydel, welcher im Schneegestöber vom Wege abkam, von der Eisenbahn überfahren und getötet.

In Straßburg fuhr mitten im heftigsten Schneegestöber am Morgen des 26. ein Blitz nieder, begleitet von heftigem Donner. Der Blitz hat in die Leitungen des Münsterturms eingeschlagen. — Aus Metz wird gemeldet: Eine Naturerscheinung von großartiger Schönheit zeigte sich am Abend des 24. Januar bei Sonnenuntergang. Der Himmel war fast wolkenlos; nur über dem niedergehenden Tagesgestirn zogen sich einige grauviolette, von goldenen Streifen durchbrochene Wolken hin, aus welchen die Sonne im feurigsten Gelbrot hervortrat. Auf einmal stieg eine ganz gradlinige Feuersäule senkrecht über dem Himmelskörper empor und in derselben zeigte sich eine hell leuchtende Nebensonne. Die Erscheinung dauerte etwa eine Viertelstunde und verschwand erst mit eintretender Dämmerung völlig.

Aus Stettin wird unter dem 26. gemeldet: Länger als 8 Tage hat der englische Dampfer „Turret Crown" in der Nähe des Greifswalder Ote in den Eismassen festgesessen. Alle Bemühungen, den Dampfer zu befreien, waren lange erfolglos, sodaß die Mannschaft in bedenkliche Gefahr geriet, da sich Mund- und Kohlenvorrat mehr und mehr verminderte. Vor drei Tagen gelang es, das Schiff abzubringen und ihm durch die Eismassen einen Weg nach dem Swinemünder Hafen zu bahnen, aber eine ganze Eisbrecherflottille mußte gestern und vorgestern aufgeboten werden, um ihm den Weg durch die infolge heftigen Windes zusammengeschobenen Eismassen zur Einfahrt frei zu machen. Gestern wurde endlich der Dampfer in den sicheren Hafen bugsiert.

Amtliche Nachrichten.

* Militärdienstnachrichten. v. ● Voigts-Rhetz, Sek.-Lt. vom Bad. Train-Bat. Nr. 14, in das Niederschles. Train-Bat. Nr. 5 versetzt. Assist.-Arzt 2. Kl. Dr. ● Neubeck vom 1. Bad. Feldart.-Regt. Nr. 14 zum Assist.Arzt 1. Kl., Prof. Dr. ● Kraske, Ober-Stabsarzt 1. Kl. der Ref. vom Landw.-Bezirk Freiburg, zum Div.-Arzt, vorläufig ohne Patent, Assist.-Arzt 2. Kl. der Ref. Dr. ● Ranke vom Landw.-Bezirk Stockach zum Stabsarzt, die Assist.-Aerzte 2. Kl. der Ref.: Dr. ● Hüetlin vom Landw.-Bezirk Freiburg, Dr. ● Bauer vom Landw.-Bezirk Mosbach, Dr. ● Schütz vom Landw.-Bezirk Heidelberg, Dr. ● Wintermantel vom Landw.-Bezirk Donaueschingen, Dr. ● Heil vom Landw.-Bezirk Heidelberg, Dr. ● Schwoerer vom Landw.-Bezirk Donaueschingen, zu Assist.-Aerzten 1. Kl., die Unterärzte der Ref.: ● Huber vom Landw.-Bezirk Heidelberg, ● Geißmar vom Landw.-Bezirk Mannheim, ● Langenbach, ● Schneiderlein, ● Kaiser vom Landw.-Bezirk Freiburg, Dr. ● Katz vom Landw.-Bezirk Heidelberg, ● Rech vom Landw.-Bezirk Heidelberg, Dr. ● Mader vom Landw.-Bezirk Stockach zu Assist.-Aerzten 2. Klasse befördert. Zahlmeister ● Bölzner vom 1. zum 4. Bat. 2. Bad. Gren.-Regts. Kaiser Wilhelm I. Nr. 110 versetzt.

Personalveränderungen.

Aus dem Bereiche der Großh. Steuerdirektion:

Versetzt wurden: die Steueraufseher Michael ● Karle in Heidelberg nach Stühlingen mit Versehung der Geschäfte eines Steueroberaufsehers; Martin ● Schmitt in Mannheim nach Adelsheim.

In der Liste der Finanzgehilfen wurde auf Ansuchen gestrichen: August ● Müttinger von Seelbach.

Aus dem Bereiche der Großh. Zollverwaltung:
Uebertragen: Dem Finanzpraktikanten Hermann ● Kempff beim Domänenamt Konstanz eine Hauptamtsgehilfenstelle beim Hauptsteueramte daselbst; dem Vicewachtmeister Josef ● Reffert in Rastatt die Stelle eines Grenzaufsehers in Herthen.
Versetzt: Grenzaufseher Martin ● Roos in Basel nach Herthen.
Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums des Innern:
Gestorben: Schutzmann Christian ● Bechtel in Karlsruhe.

Rechtspflege.

*** **Karlsruhe,** 28. Jan. (Strafkammer I.) Schreiner Johann Michal von Bruchsal, in Bissersheim wohnhaft, erhielt am 19. Septbr. 1894 von der Vereinsbank hier ein Darlehen von 700 M. auf Grund einer von ihm übergebenen mit den Namen seiner Schwiegermutter, der Rosalia Speck Witwe, und des Maurermeisters Elluch unterschriebenen Bürgschaftsurkunde. Elluch mußte infolge der Bürgschaftsübernahme 336 M. an die Vereinsbank zahlen und stellte es sich, als er auf die erste Bürgin, Rosalia Speck Witwe, seinen Rückgriff nehmen wollte, heraus, daß deren Unterschrift gefälscht und von der Mutter des Michal, der Johann Georg Michal Ehefrau, Babetta geb. Hallbauer, auf Veranlassung ihres Sohnes unter die Urkunde gesetzt worden war. Johann Michal wurde wegen Urkundenfälschung, seine Mutter wegen Beihilfe angeklagt und ersterer in eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten, letztere zu einer solchen von 1 Monat verurteilt. — Anna geb. Eberle aus Königsbach, Ehefrau des Fuhrmanns Heinrich Dietz hier, wurde im Hofe einer Wirtschaft in der Markgrafenstraße von dem Hausburschen bei der Entwendung eines Hasen betreten. Hinter einem Eiskasten, der ihr als Versteck gedient hatte, hervorgeholt, wurde ihr der Hase abgenommen und der in ihrem Besitze befindliche Hängekorb durchsucht, wobei ein Schinken im Werte von 8 M. zum Vorschein kam, den sie im „Wiener Hof" gestohlen hatte. Die zweimal wegen Hehlerei und einmal wegen Diebstahls vorbestrafte Dietz Ehefrau erhielt wegen Diebstahls des Schinkens 4 Monate Gefängnis. Hinsichtlich des Hasendiebstahls wurde Mundraub angenommen und mangels eines Strafantrags das Verfahren eingestellt. — Wegen Erpressungsversuchs bekam Peter Krames von Revenich, Cementeur hier, 1 Monat Gefängnis. Um den Georg Schäfer, früheren Besitzer des Bayerischen Hofes hier, zur Zahlung von 490 M. zu bestimmen, die er für seine Vermittlungsthätigkeit beim Verkauf des Bayerischen Hofes für sich beanspruchte, schrieb er am 5. November 1896 an Schäfer einen Brief, der die Drohung enthielt, er werde, wenn er die genannte Summe nicht auf gütlichem Weg erhalte, den doppelten Betrag einklagen. — Taglöhner Wilhelm Valentin Roesch von hier machte sich im Herbste 1896 eines Verbrechens nach § 176 Ziff. 3 St.-G.-B. schuldig. Das 8 Jahre alte Mädchen wurde schwer krank und mußte in das städtische Krankenhaus aufgenommen werden. 1 Jahr 7 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust ist die Strafe für seine Handlung.

*** **Tagesordnung der Strafkammer III des Großh. Landgerichts Karlsruhe.** Freitag, 29. Januar, vorm. 9 Uhr: Anton Merkel aus Forbach wegen Körperverletzung. Aug. Heinrich ● Mayboom aus Hobolken wegen Unterschlagung. Johann Jakob ● Schlegel aus Brocken wegen Körperverletzung. Julius ● Loeffel aus Durlach wegen Beleidigung. Johann ● Helber aus Rastatt wegen Thätlichkeiten. Heinrich ● Hetzel aus Rothenfels wegen Uebertretung ortspolizeilicher Vorschriften.

+ **Konstanz,** 26. Jan. (Schwurgericht.) Gestern hatten sich der 24 Jahre alte, ledige Landwirt Franz Xaver Benz, gebürtig von Irrendorf, Oberamt Tuttlingen, wohnhaft zuletzt auf dem Leustetterhof, Gemeinde Hornberg, Amtsbezirk Ueberlingen, wegen Meineids, und der 20 Jahre alte, ledige Landwirt Thadäus Küchle, gebürtig von Heinstetten, Amt Meßkirch, wohnhaft in Beuren, Amt Ueberlingen, wegen Anstiftung zum Meineide zu verantworten. Nach langer Verhandlung — dieselbe währte den ganzen Tag — sprachen die Geschworenen die beiden Angeklagten schuldig. Benz erhielt eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten und 16 Tagen, wovon 1 Monat und 16 Tage durch die Untersuchungshaft verbüßt sind. Küchle wurde zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr und 3 Monaten und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 5 Jahren verurteilt. Außerdem wurde bei Küchle auf die dauernde Unfähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden, erkannt.

Abonnement auf diese 2 mal täglich erscheinende Zeitung mit täglichem Unterhaltungsblatt für **Februar** u. **März** **1 M. 70 Pf.**

Handel und Verkehr.

* Karlsruhe, 28. Jan. (Fleischpreise auf der Freibank des Wochenmarktes.) Anwesend waren 12 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfl. zu 48—50, Rindfl. 56—60, Schweinefl. 60—64, Kalbfl. 60—66, Hammelfl. 60—64. Marktpreise in der Woche vom 23. Jan. bis 28. Jan. 1) Viktualien: Fleisch, 500 Gr. Ochsen 68, Rind 64, Hammel 64.—, Schweine 68, geräuchert 80, Kalb 68. — Brot: 450 Gr. weißes 16, 1400 Gramm schwarzes 38. Mehl 500 Gr. weißes 19, schwarzes 14, 1 Liter Erbsen 18, Bohnen 18, Linsen 28, 500 Gr. Reis 32, Gerste 28, Gries 20, 50 Kilo Kartoffeln 2.20—0.00, 500 Gr. Butter 1.15, Rindschmalz —.—, Schweineschmalz 0.75, 1 Liter Milch 18, 6 Eier 54, 1 Liter saurer Rahm 80 Pf.

* Frankfurt a. M., 28. Jan. (Anfangskurse 12 Uhr 30 Min. Kreditaktien 320½, Staatsbahn 313—, Lombarden 79½, 3proz. Port. 24.50, Aegypter 105.90, Ungarn 104.10, Diskonto-Komm. 212.50, Gotthardaktien 167.80, 6proz. Mexikaner ult. 96.20, 3proz Mexikaner ult. 27.10, Banque Ottomane 110.80, Türkenlose 34.30, Italiener 91.—. Tendenz: fest.

* Frankfurt a. M., 28. Jan. (Schlußkurse 2 Uhr 37 Min.) Wechsel Amsterdam 168.78, London 203.77, Paris 809.66, Wien 170.20, Italien 769.75, Privatdiskonto 2⅞, Napoleon 16.17, 4proz. Deutsche Reichsanleihe 104.10, 3proz. Deutsche Reichsanl. 98.65, 4proz. Preuß. Konsols 104.15, 4proz. Baden in Gulden 101.70, 4proz. Baden in Mark 102.60, 3½ proz. do. 103.30, 3proz. do. 1896 98.30, 4proz. Monopolgriechen 31.50, 5proz. Italiener 91.—, Oesterr. Goldrente 104.95, Oesterr. Silberrente 87.30, Oesterr. Lose von 1860 129.—, 4½proz. Portug. 38.90, Neue 4proz. Russen 66.95, 4proz. Serben 66.90, Spanier 62.90, Türkenlose 34.40, 1proz. Türken D. 21.35, 4proz. Ungarn 104.15, Ungar. Kronenrente 100.50, 5proz. Argentiner 64.70, 5proz. Chinesen von 1896 100.15, 6proz. Mexikaner 96.30, 5proz. Mexikaner 88.20, 3proz. Mexikaner 27.20, Berliner Handelsgesellsch. 165.10, Darmstädter Bank 161.50, Deutsche Bank 199.80, Dresdener Bank 162.30, Badische Bank 115.50, Rheinische Kreditbank alte 137.25, do. neue —.—, Rhein. Hypothekenb. alte 170.35, do. neue —.—, Pfälzer Hypothekenb. 159¾, Oesterr. Länderb. 212—, Wiener Bankverein 223⅝, Ottomanebank 110.80, Mainzer 119¼, Elbthal 237⅛, Schweiz. Zentral 141.50, Schweiz. Nordost 136.10, Schweiz. Union 93.80, Jura-Simplon 98.—, Mittelmeer 94.40, Meridional 127.70, Bad. Zuckerfabrik 60.20, Harpener 186.90 excl., Nordd. Lloyd 115.30, Hamb.-Amerika 136.20, Maschinenfabrik Grißner 273.—, Karlsruher Maschinenfabrik 170.—. — (Nachbörse.) Kreditaktien 321—, Disk.-Komm. 212.60, Staatsbahn 313—, Lomb. 79½. Tend.: fest.

* Berlin, 28. Jan. (Anfangskurse.) Kreditaktien 237.90, Disk.-Komm. 212.50, Staatsbahn 154.60, Lombarden 39.40, Russennoten 216.50, Laurah. 171.70, Harp. 186.90, Dortmunder 52.50. Tend.: fest.

* Berlin, 28. Jan. (Schlußkurse.) 4% Reichsanleihe 103.90, 3% Reichsanleihe 98.60, 4% Preuß. Kons. 104.—, Kreditaktien 237.70, Diskonto-Komm. 212.40, Dresdener Bank 162.20, Nationalbank für Deutschl. 150.—, Bochumer 168.70, Gelsenk. Bergwerk 177.80, Laurahütte 171.70, Harpener 186.—, Dortmunder 52.80, Ver. Köln-Rottweiler Pulverfabrik 253.80, Deutsche Metallpatronenfabrik 325.—, Kanada-Pacific 50.10, Privatdiskont 2⅞%. Das Schiebungsgeschäft zu Ultimo ist beendet. Kohlenmarkt schwächer. Banken still. Fonds gut gehalten. Heimische Anlagen fest. Später Banken auch fest. Ultimogeld 3¾ Proz. Zu Schluß Fonds fest.

* Wien, 28. Jan. (Vorbörse.) Kreditaktien 376.75, Staatsbahn 362.50, Lombarden 90.70, Marknoten 58.75, 4proz. Ungarn 122.20, Papierrente 101.95, Oesterr. Kronenrente 101.20, Länderbank 249.75, Ungarische Kronenrente 99.80. Tendenz: fest.

* London, 28. Jan. Debeers 29⅝, Chartered 2⅝, Goldfields 5—, Randfontein 2⅝, Eastrandt 4—.

* Paris, 28. Jan. (Anfangskurse.) 3proz. Rente 102.70, Spanier 62¾, Türken 21.57, Italiener 91.15, Banque Ottomane 564.—, Rio Tinto 695.—.

* New-York, 27. Jan. Baumwollezufuhr vom Tage 20000 Ball. Ausfuhr nach Großbritannien 5000 Ball., Ausfuhr nach dem Festlande 7000 Ballen. Baumwolle in New-York 7 5/16, Baumwolle für Januar 7.04, Februar 7.02, März 7.07, April 7.14, Mai 7.21, Juni 7.26, Juli 7.30, August 7.31, Sept. 6.96. Baumwolle in New-Orleans 7.—, dto. New-Orleans für Januar 6.77, April 7.—.

* Chicago, 27. Jan. Nachm. 5 Uhr. Schmalz Jan. 3.85, Febr. —.—, Mai 3.95, Pork Februar —.—, Mai 7.85, Ribs Februar —.—, Mai 4.—.

P. Karlsruhe, 27. Jan. Die Berliner Frühjahrsmesse für die keramischen, Bronze-, Kurz-, Galanterie-, Spielwaren und verwandten Branchen wird, nach einer an die Handelskammer gelangten Mitteilung, in der Zeit vom 3. bis 11. März abgehalten. Die Musterlager befinden sich im Berliner Meßpalast, Alexandrienstraße 110, und in den angrenzenden Straßen der Luisenstadt. Das Meß-Adreßbuch, ca. 2000 Meß-Aussteller enthaltend, erscheint in der zweiten Hälfte des Februar und wird allen Interessenten bereits vor Beginn der Messe auf Wunsch kostenfrei zugesandt.

P. Karlsruhe, 27. Jan. (Verkehr mit Brasilien.) Nach einer Meldung des brasilianischen Vice-Konsulats in Karlsruhe müssen laut Verfügung der brasilianischen Regierung vom 10. Dezember v. J. die Einkaufsrechnungen über solche Waren, deren Verzollung in Brasilien nach dem Werte erfolgt, konsulatsseitig beglaubigt werden. Ein Verzeichnis der betreffenden Waren liegt im Bureau der hiesigen Handelskammer für etwaige Interessenten zur Einsichtnahme auf.

Drahtberichte.

w **Berlin,** 28. Jan. Der Kaiser empfing heute Mittag den Staatsminister v. Koeller in Audienz.

w **Berlin,** 28. Jan. Die deutschen Kolonien in Paris, Havre, Madrid, Brüssel und Rom feierten gestern den Geburtstag des Kaisers durch Festessen und sonstige festliche Veranstaltungen.

w **Arnstadt,** 28. Jan. Wie amtlich gemeldet wird, fuhr gestern gegen 9¾ Uhr auf einen vor dem Abschlußsignal des Bahnhofes Arnstadt haltenden Güterzug eine von Plaue nachfolgende einzelne Maschine auf, wodurch die 4 letzten Wagen des Güterzuges und die aufgefahrene Maschine entgleisten und beschädigt wurden. Ein Bremser des Güterzuges brach bei dem Zusammenstoß das Genick und war sofort tot. Weitere Personen sind nicht verletzt. Der Güterzug hatte infolge des Schneesturmes 2 Stunden Verspätung gehabt, während die nachfolgende Maschine bei der Blockstation Siegebach versehentlich abgelassen wurde, ehe die Rückmeldung von Arnstadt erfolgt war.

w **Bern,** 28. Jan. Der Bernische Große Rat nahm mit 121 gegen 4 Stimmen das Dekret betr. die Subventionierung neuer Eisenbahnlinien (direkte Bahn Bern-Neuenburg-Loetschbergdurchstich u. s. w.) durch den bernischen Staat mit 23 000 000 Frs. an. Die Volksabstimmung darüber findet am 28. Februar gleichzeitig mit der eidgenössischen Abstimmung über das Bundesbankgesetz statt.

w **Paris,** 28. Jan. Der russische Minister des Auswärtigen, Graf Murawjew, ist heute Vormittag hier eingetroffen und von dem russischen Botschafter v. Mohrenheim, Botschaftsrat v. Giers, dem Militärattaché v. Fredericks, sowie sämtlichen Mitgliedern der russischen Botschaft und des russischen Konsulats empfangen worden. Zum Empfange waren auch der Chef des Protokolles, Crozier, und der chef adjoint Mollard erschienen und begrüßten Murawjew im Namen der französischen Regierung. Graf Murawjew unterhielt sich einige Zeit mit beiden sehr freundschaftlich und begab sich dann nach der russischen Botschaft. Aus der Menge, die den Bahnhof umgab, wurden Hochrufe auf Rußland laut.

w **Brüssel,** 28. Jan. Gestern Nachmittag betrat ein Individuum das deutsche Konsulat und erklärte, ein Deserteur des Düsseldorfer Regimentes zu sein; er verlangte nun auf Kosten des Konsulates zurückgeschafft zu werden. Als der Sekretär ihm das abschlug, schlug der Deserteur auf ihn ein und zerschmetterte ihm die Kinnlade. Es entspann sich nun ein Kampf, doch gelang es dem Fremden, zu entfliehen, ehe die Polizei zur Stelle war.

w **Christiania,** 28. Jan. Professor Nansen sprach gestern Abend in der hiesigen geographischen Gesellschaft über seine Polarexpedition, wobei er der Hoffnung Ausdruck gab, daß noch mehr Expeditionen nachfolgen werden. Eine Expedition sollte dann ihren Weg von der Behringstraße aus nehmen und dann nordwärts und nordostwärts in die Strömung zu gelangen suchen, um sich von ihr nach der Küste Grönlands treiben zu lassen.

w **Bombay,** 28. Jan. Nach amtlichem Ausweis beträgt die Zahl der Erkrankungen an der Pest 4396, die Zahl der Todesfälle 3275. In Karatschi erkrankten bis jetzt 694 Personen an der Pest, von denen 644 starben. In Poona starben von 65 Erkrankten 60. Auch aus Surat, Baroda, Ahmadabad, Kathiawar und Catch werden einige Pestfälle gemeldet.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 28. Jan.

Etat der Post- und Telegraphenverwaltung.

Berichterstatter Abg. Dr. Paasche bespricht in längerem Berichte den Etat. Die Petitionen wegen Erhöhung des Briefgewichtes seien von der Verwaltung ablehnend behandelt worden. Die Frage sei rein finanziell. Die Postverwaltung selbst könne auch bei gutem Willen hierüber nichts bestimmen. Bez. der Petitionen wegen Ermäßigung der Telephongebühren habe die Verwaltung den Mangel eines brauchbaren Gesprächszählers angeführt. Die Resolution betr. die Beschränkung des Paketverkehres an Sonn- und Feiertagen sei von der Kommission angenommen.

Abg. Müller-Sagan (fr. Vp.) will die Frage der Gehaltsaufbesserung der Postbeamten zur Sprache bringen, wird jedoch vom Präsidenten zur Sache gerufen. Redner befürwortet dann fortfahrend die Erhöhung des Gewichtes des einfachen Briefes von 15 auf 20 g und die Reform des Postzeitungstarifes. Es sei zu bedauern, daß man aus den Erwägungen und Verhandlungen hierüber nicht herauskomme.

Briefkasten.

Herrn H. hier. Sie haben vor einiger Zeit den Auszug aus einem Sitzungsprotokoll der II. Kammer aus dem Jahre 1848 in unsern Briefkasten geworfen. Wir möchten von demselben gerne in der „Landesztg." Gebrauch machen, können dies jedoch erst thun, wenn Sie uns Ihren Namen mitteilen. Selbstverständlich wird in der Oeffentlichkeit kein Gebrauch von Ihrem Namen gemacht, aber der Redaktion sollte er bekannt sein.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Otto Reuß;
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach, beide in Karlsruhe.

Vor und nach Operationen,
besonders im Bereich des Magen- und Darmkanals, ist die erste Frage die nach einem Nährmittel, das leicht verdaulich ist und vom Organismus vollständig aufgenommen wird. Dasselbe muß sich besonders in den Fällen, wo die Aufnahme fester Nahrung sich von selbst verbietet, anwenden lassen. Diese Eigenschaften sind vereinigt in der von den Höchster Farbwerken in Höchst am Main — Fabrikanten des rühmlichst bekannten Migränin — hergestellten Nutrose, einem leicht löslichen Eiweißpräparat, das dem Fleisch an Nährkraft gleichkommt, an Verdaulichkeit und Billigkeit es übertrifft. — Nutrose ist in Probeschachteln (à 100 Gr.) zum Preise von Mk. 2.— durch alle Apotheken sowie Droguen- und Colonialwaarenhandlungen zu beziehen. 520.1.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart. Vom 1. Januar bis 31. Dezember 1896 wurden 50 634 neue Versicherungen abgeschlossen und 9152 Schadenfälle reguliert. Von letzteren entfallen auf die Haftpflicht-Versicherung 2150 Fälle wegen Körperverletzung und 1336 wegen Sachbeschädigung; auf die Unfall-Versicherung 5005 Fälle, von denen 17 den sofortigen Tod und 80 eine gänzliche oder teilweise Invalidität der Verletzten zur Folge hatten. Von den Mitgliedern der Sterbekasse sind im gleichen Zeitraume 661 gestorben. Am Schluß des Jahres 1896 waren 213 178 Policen über 1 435 865 versicherte Personen in Kraft.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Abs. Feuchtigk.	Feuchtigk. in Proz.	Wind	Himmel	Bemerk.
27. Jan. Nachts 9 Uhr	749,4	—2,5	3,2	83	SW	heiter	—
28. Jan. Morgs. 7 Uhr	750,6	—1,6	3,7	90	SW	bedeckt	—
28. Jan. Mittags 2 Uhr	749,9	+0,2	3,7	80	SW	heiter	—

Höchste Temperatur am 27. Jan. +1,0, niedrigste in der folgenden Nacht —2,9.
Niederschlagsmenge am 27. Jan. 1,5 mm. Schneehöhe 22 cm.

Meteorologische Beobachtungen. vom 28. Jan., morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0 Gr. n. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	763	NW	steif	wolkig	—1
Stockholm	752	O	leicht	bedeckt	—3
Haparanda	768		still	halb bed.	—6
Petersburg	762	SO	leicht	heiter	—8
Moskau	762	OSO	leis. Zug	Schnee	—6
Cork	773	NW	schwach	heiter	2
Cherbourg	767	NW	mäßig	halb bed.	4
Hamburg	752	W	mäßig	bedeckt	0
Memel	748	S	mäßig	Schnee	—4
Paris	766	WNW	leicht	Dunst	—1
Karlsruhe	762	SW	mäßig	bedeckt	—2
Wiesbaden	760	SW	leicht	Schnee	0
München	761	W	stark	Schnee	—6
Berlin	752	W	frisch	bedeckt	0
Wien	760	W	stark	wolkenl.	—2
Breslau	755	SW	schwach	bedeckt	—1
Nizza	757		still	heiter	2
Triest	752	OSO	mäßig	wolkig	2

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 28. Jan.
Die Luftdruckverteilung ist im wesentlichen die gleiche wie bisher, indem ein barometrisches Maximum im Westen des Erdteils einer die Ostsee bedeckenden Depression gegenüber liegt; letztere veranlaßt bis zum Fuß der Alpen herab trübes Wetter mit Schneefällen bei mäßigem Frost. Da die Depression nur langsam abzuziehen scheint, so ist vorerst eine wesentliche Aenderung des herrschenden Witterungscharakters nicht zu erwarten.

Wasserstandsnachrichten.
Rhein.

Maxau, 28. Jan., 299 cm.
Kehl, 28. Jan., morgens 6 Uhr, 188 cm., Beharrungszustand.
Waldshut, 27. Jan., mittags 12 Uhr, 138 cm., fällt.

Eheschließungen.

Karlsruhe, 26. Jan. Friedrich Schlenke von Hofgeismar, Kaufmann in Dill-Weißenstein, mit Karoline Schneider Wwe. von Grötzingen; Wilhelm Händel, Rechtsanwalt hier, mit Katharina Walz von Rastatt.

Gestorben.

Baden-Baden, 26. Jan. Emilie Keller, geb. Stösser.
Rothweil, 26. Jan. Franz Klingenmeier, Müller, 57 J.
Lörrach, 26. Jan. Reinhard Brunner, 39 J.
Thiengen, 25. Jan. Ackermann Wwe., geb. Baschnagel.
Mosbach, 23. Jan. Luise Hirsch, geb. Schäfer.
Dallau, 24. Jan. Kath. Kirsch Wwe., geb. Fehr, 68 J.
Mörtelstein, 24. Jan. G. A. Backfisch, Landwirt, 74 J.
Heidelberg, 24. Jan. Appolonia Holzmann, geb. Stein, 95 J.
Pfaffenweiler, 24. Jan. Barbara Blattmann Wwe., geb. Salomon.
Konstanz, 24. Jan. Hermann Kusterer, Hauptlehrer a. D.
Rümmingen, 24. Jan. Reinhard Kiefer, Kaufmann, 36 J.

Zur Ballsaison
empfehle mein reichsortirtes Lager
Damenhandschuhe
aus Glacé- u. Dänischleder, Seide u. Halbseide, imitirt. Dänischleder, Halbleinen 2c.
in feinen modernen Farben und Längen.
Für Herren: 622.1
Weiße Glacé-Handschuhe à M. 1.— bis M. 3.—,
Weiße Balleravatten à 25 Pfg. bis M. 1.—,
Gestickte Ballhemden von M. 5.— an,
Kragen, Manschetten u. Serviteurs.
Rud. Hugo Dietrich,
177 Kaiserstrasse 177.

Laden auf **1. April** zu vermiethen.
Ein **schöner, geräumiger Laden** mit **2 Schaufenstern** ist mit oder ohne Nebenräume zu vermiethen.
Da in **verkehrsreichster Lage,** so wäre der Laden für ein **Filialgeschäft** jeder Art und **ganz besonders** für einen **Uhrmacher** sehr geeignet.
Wo? Zu erfragen in der Expedition d. Bl. unter Nr. 623.1

Schlitten zu verkaufen.
Ein eleganter **Schlitten,** einspännig, mit Geschirr und neuen Pelzdecken, ist preiswerth zu verkaufen. 608.2.2
Frau Rob. Lutz Wwe., Pforzheim, Friedenstraße 1.

Gasthaus
in einem wohlhabenden Pfarrdorf, beliebter Ausflugsort bei Karlsruhe (demnächstige Eisenbahnstation), mit großem Tanzsaal, Fremdenzimmern, hübscher Gartenwirthschaft ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Die 615.6.2
Wirthschaft
ist in bestem Zustand und die lebhafteste in dem betreffenden Ort. Liebhaber wollen sich gefl. alsbald wenden an das Immobiliengeschäft von **J. Loeffel, Durlach,** Hauptstraße Nr. 18 (Telephon Nr. 16), welches genaue Auskunft ertheilt.

Ich habe mehrere **Villas, Güter, Herrschaftshäuser, Bäckereien,** sowie eine **Wirthschaft** in **Karlsruhe** zu M. 240,000 zu verkaufen.
J. Loeffel, Durlach.

Wer schnell u. billigst **Stellung finden** will, verlange pr. Postkarte die „Deutsche Vakanzen-Post" in Eßlingen. 62.6.3

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

darf sich Herr Salinenkassier Fleischmann zurechnen, da er nicht allein die Aufgabe hatte, die Vorträge der beiden genannten Herren auf dem Klavier zu begleiten, sondern auch noch zwei effektvolle Klavier-Solonummern mit großer Künstlerschaft und erstaunlicher Technik zu Beginn und Schluß des Konzertes vortrug. Herr Fleischmann entledigte sich seiner zum Teil recht schwierigen Aufgabe mit großem Geschick und den Zuhörern zum Dank.

* Berlin, 27. Jan. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht folgenden allerhöchsten Erlaß:

Die bei der Generalversammlung der königlichen Museen von 29 Künstlern und 3 Künstlerinnen rechtzeitig eingelieferten Konkurrenzarbeiten zur Ergänzung des „Torsos einer tanzenden Mänade" haben die gestellte Aufgabe in vollem Umfange nicht gelöst, sodaß ich den in meinem Erlasse vom 27. Januar v. J. aus meiner Schatulle ausgesetzten Preis von 3000 M. nicht habe zuerteilen können. Ich habe aber eine Verteilung des Preises für die drei besten Arbeiten beschlossen und meine Schatullverwaltung angewiesen, den Bildhauern Hans v. Glümer, Professor Ernst Herter und August Kraus, sämtlich zu Berlin, je 1000 M. zu zahlen. Zugleich bestimme ich, daß die drei genannten Künstler zu einer engeren Konkurrenz für dieselbe Aufgabe veranlaßt werden, und behalte ich mir vor, falls aus dieser Konkurrenz eine völlig befriedigende Arbeit hervorgehen wird, dieselbe durch den Sieger in Marmor ausführen zu lassen. Den beiden Bildhauern Professoren Begas und Fritz Schaper zu Berlin, welche außer Wettbewerb Arbeiten zur Lösung der gestellten Aufgabe geliefert haben, wollen Sie meinen Dank und meine Anerkennung aussprechen. Für den nächsten Wettbewerb um einen Preis von 1000 M. bestimme ich als Aufgabe die Ergänzung des fehlenden Kopfes der in meinem Museum zu Berlin befindlichen Bronze „Knabe aus der Sammlung von Sabouroff".

Röntgen-Strahlen im Dienste der Kunst. Hanc † tristem † faciem † tristi † te † cernere † vultu † Convenit † ut † laetam † post † mortem † possis † habere. Diese Unterschrift schmückt ein mit vollem Recht Albrecht Dürer zugeschriebenes prächtiges, altes Bildnis, welches einen dornengekrönten, segnenden Heiland vorstellt — Brustbild, das im Besitze des Herrn Friedrich Burger in München ist. Von S. K. H. dem Großherzog von Baden wurde bereits am 6. April 1893 das dem bloßen Auge nicht erkennbare Monogramm nach längerer sorgfältiger Prüfung entdeckt und die Jahreszahl 1521 festgestellt. 1894 wurde das Bild von Dr. Oskar Frhr. Lochner v. Hüttenbach in einer kunstgeschichtlichen Studie behandelt. Bei Betrachtung des Bildes muß man Frhrn. v. Lochner zustimmen, wenn er sagt: „Es ist eine Perle christlicher Kunst und zeigt uns ganz das feine und edle Empfinden Dürer's in der Darstellung des Schmerzes." Ebenso werden wir das Bild als echt anerkennen müssen, wenn wir Nagler in seiner Monographie „Albrecht Dürer und seine Kunst" (München 1837) folgen. Und trotzdem gab es noch viele Zweifler an der Echtheit des Bildes. Herr Friedrich Burger forderte deshalb die Herren der Kunstverlagsanstalt Friedr. Haller u. Söhne, deren Inhaber die Maler Herren Witold und Bruno Haller sind, die in München das einzige Privatinstitut für Durchleuchtungen mit Röntgen'schen Strahlen besitzen, auf, dieses Bild zu durchleuchten. Nach vielen, zuerst vergeblichen Versuchen ist es denselben von Samstag zu Sonntag Nacht (vom 16. bis 17. Januar) gelungen, eine prachtvolle Durchleuchtung des Bildes zu erhalten. Auf dem durch die Strahlen hervorgezauberten Bilde erscheint, was das größte Staunen und Interesse erwecken muß, vollkommen korrekt das Bild des dornengekrönten Christus, mit Schatten und Lichtern und dem das Haupt umgebenden Kreuznimbus, aus lilienartig sich teilenden Strahlen gebildet, sowie oben mit den Initialen A. und O. Ferner die am Anfang dieser Zeilen angeführte Unterschrift, welche auf spätgotische Schriftzeichen zurückzuführen ist, und außerdem das vom Großherzog von Baden entdeckte kleine Dürer'sche Monogramm mit der Jahreszahl 1521. Das ganze Bild ist senkrecht durchzogen von den Masern des eichenen Holzes, und deutlich zeigt sich über dem Ganzen das feine Gewebe des auf die 2 cm starke eichene Platte gezogenen seidenen Tüchleins, auf welchem das Bild gemalt wurde, was bis jetzt ebenfalls noch nicht sicher festgestellt werden konnte. Bedenkt man nun, daß die Strahlen durch eine schwierige Farbe, mit welcher der Hintergrund überstrichen wurde, sowie durch eine das ganze Gemälde bedeckende Holzfirnißschicht, die noch mit einer Oelfirnißlage überzogen ist, dann durch Brett und Seide drangen, so darf dies gewiß als eine ebenso neue und überraschende, wie wertvolle Errungenschaft auf diesem Gebiete betrachtet werden.

Verschiedenes.

Eine heitere Geschichte macht gegenwärtig die Runde in Offizierskreisen und erregt überall die größte Heiterkeit. Bei der Vorstellung der Rekruten der Leibkompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß in Potsdam war der Kaiser zugegen und richtete während und nach ihr an mehrere Rekruten einzelne Fragen. So erkundigte er sich über die Pflichten des Wachpostens und fragte unter anderm: „Was thun Sie, wenn Sie auf Posten stehen und es versammeln sich in Ihrer unmittelbaren Nähe viele Menschen?" — „Ich fordere sie auf, sofort auseinander zu gehen, Ew. Majestät!" — „Gut", meinte der Kaiser. „Es bleibt ein Mann jedoch stehen, was thun Sie dann?" Mit militärischer Kürze antwortete der Rekrut: „Belästigen Sie mich nicht, Ew. Majestät!" womit er die Antwort meinte, die er in dem betreffenden Falle erteilen wollte. Der Kaiser lachte indessen recht herzlich und meinte schließlich zu dem jungen Vaterlandsverteidiger: „Nun ja, ich gehe ja schon, ich werde Sie nicht weiter belästigen!" Sprach's und wandte sich lächelnd an einen anderen Rekruten.

Ein verdächtiger Eisenbahnwagen. Ueber eine merkwürdige, geheimnisvolle Geschichte von einem pestverdächtigen Eisenbahnwagen wird den „Basler Nachr." aus Lugano berichtet: Mit dem Neunuhrzuge traf in Chiasso von Mailand her abends ein Wagen zweiter Klasse unter Bleisiegel ein, von Brindisi kommend. Im Wagen war eine einzige Person eingeschlossen, ein aus Indien kommender Engländer. Der Bahnhofvorstand von Chiasso verlangte telegraphisch Weisungen von den Bundesbehörden in Bern. Da jede Antwort ausblieb, sandte er den verdächtigen Wagen, ohne ihn vorher öffnen zu lassen, nach Mailand zurück. Man vermutet, der geheimnisvolle Reisende habe sich der Quarantäne in den Häfen des Roten Meeres entzogen. Wie man dem genannten Blatte weiter aus Bern von zuständiger Seite mitteilt, ist die Rückweisung des verschlossenen Eisenbahnwagens ohne Wissen und Willen der Bundesbehörden erfolgt. Wahrscheinlich liegt ein Irrtum vor. Zur Stunde ist die Angelegenheit hier noch nicht genügend aufgeklärt.

Ein „Reklameball" — das ist die neueste Blüte am Baum der Kultur. In Galizien ist man zuerst auf den Gedanken gekommen, und zwar ist es just ein Militärkasino (das Krakauer), das mit der Idee auch den Namen erfunden hat. Die Herren laden folgendermaßen ein, nicht zu dem Ball selbst, sondern vorerst zur Beschickung einer dabei zu veranstaltenden Tombala: „Dieser von der hiesigen Geschäftswelt freudig begrüßte Anlaß giebt uns Gelegenheit, Ihre angesehene Firma hiermit höflichst einzuladen, solche Artikel Ihres Geschäftes, für deren Bekanntschaft Sie auf diesem Wege die Kreise unserer hauptsächlich auf den Import angewiesenen schönen alten Stadt interessieren wollen, uns unentgeltlich, portofrei, zur freien Verfügung zu stellen." Die so eingesandten Gegenstände sollen dann in einige Glückshäfen vereinigt und während des Balles an die Teilnehmer verlost werden, damit der Zweck der „Reklame" erfüllt werde. Wenn wir unsere Zeit recht verstehen, wird sich das Krakauer Militärkasino nicht über Mangel an Einsendungen zu beklagen haben.

Die Aussprache des Griechischen. Man berichtet der „Frkf. Ztg." aus Athen vom 20. d.: Hier hat sich aus Gelehrten und hervorragenden Persönlichkeiten ein Komitee gebildet, welches das Ziel verfolgt, die gegenwärtig in Europa gebräuchliche Aussprache des Griechischen energisch zu bekämpfen. Der griechische Gesandte in Berlin Kleon Rangabe hat die Anregung zu diesen neuesten Bestrebungen gegeben, nachdem schon seit etwa einem Jahrzehnt der Professor Papadimitrakopulos seine Gelehrsamkeit in den Dienst dieser Sache gestellt hatte. So erschien im Jahr 1889 ein gehaltvolles Werk aus seiner Feder, das die Unhaltbarkeit des Erasmischen Systems und die Notwendigkeit der Einführung der von den Neugriechen geübten Aussprache darzulegen versucht. Derselbe Gelehrte hat nun dem Komitee eine umfangreiche Denkschrift unterbreitet, welche Delyanis als gegenwärtiger Unterrichtsminister ins Deutsche, Französische und Englische übersetzen und in ganz Europa verbreiten lassen will. Nach Ansicht des Verfassers ist darin der mit der Ausübung der Erasmischen Aussprache verknüpfte Irrtum unwiderleglich nachgewiesen. Ob freilich dadurch diese seit dem im Jahre 1536 erfolgten Tode des Erasmus leidenschaftlich umstrittene Frage so bald der von griechischer Seite angestrebten Lösung nahegebracht werden wird, dürfte sehr zweifelhaft sein.

Ein merkwürdiger vulkanischer Ausbruch. Man schreibt der „Köln. Ztg." aus Santos (Staat Sao Paulo, Brasilien): Am 28. Dezember 1896, abends 10 Uhr, fand in der Villa Macaco, ungefähr 15 Minuten von Santos entfernt, dicht an der Hafeneinfahrt ein merkwürdiger Ausbruch statt, der vielleicht von weitgehender Bedeutung sein wird. Am Nachmittag bemerkten dort beschäftigte Arbeiter aus dem Boden aufsteigenden Dampf, dessen Ursprung sie sich nicht erklären konnten; abends 10 Uhr öffnete sich plötzlich die Erde in einem Umkreise von 4 m und eine Feuersäule schoß heraus, die in einer Entfernung von 10 km gesehen wurde. Die Bewohner der kleinen dort verstreut liegenden Häuser und Hütten mußten flüchten, weil Gefahr vorhanden war, daß dieselben versanken, da zugleich eine heftige Erderschütterung stattfand. Die Feuersäule, die Steine und Lava auswirft, hat augenblicklich eine Höhe von 20—30 m, einen Durchmesser von 5 m und verbreitet eine ungeheure Hitze. Die stattfindenden Untersuchungen werden ergeben, welcher Natur dieser Auswurf ist. Der Krater nimmt von Stunde zu Stunde an Ausdehnung zu.

Verantwortliche Redaktion: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße.

Nr. 24. Karlsruhe, Freitag, den 29. Januar 1897

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt

Deutsch und Dänisch. 22

Novelle von H. Palmé-Paysen.

„So wählte ich mir auf der Ostseite der Insel, mitten in einer von Oliven- und Orangenwäldern bedeckten Ebene, zwischen denen Palmen schlank und herrlich ihre fächerartigen Kronen erhoben, in einer Steinhütte meine Wohnung. Sie gehörte zu einem kleinen, armseligen, von einer einzigen langen Straße durchzogenen Dorfe und sah von außen, durch das flache, tiefliegende Dach, gleich den übrigen wie ein großes, viereckiges Quadrat aus. Das kellerartige Parterre bewohnte eine alte, schlaue Griechin mit dunklen, scharfblickenden Augen, die mir im Vorbeischleudern ein Zimmer zur Miete angetragen, das in dem einzigen Geschoß der Hütte bestand. Ich benutzte diesen Raum kaum anders als zur Nacht. Hob sich die Sonne aus dem Meere, so wanderte ich auch schon hinaus, entweder zu Fuß, um in der Nähe Auge und Hand arbeiten zu lassen, oder es trug mich der Rücken eines Maultieres weit hinein in das Innere.

Einst war ich in Rhodus gewesen. Es war schon spät, die Sonne ihrem Untergange nahe; ich beeilte meine Schritte, um noch rechtzeitig aus der Festung herauszukommen, in der alle Thore und Zugbrücken nach streng gehandhabter Festungsregel bei Anbruch des Abends geschlossen werden.

Es gelang mir noch eben, und ich erreichte meine am Ende des Dorfes einsam und still gelegene Wohnung, noch ehe das Tagesgestirn ganz verschwunden. Ein unerwarteter, unendlich lieblicher Anblick wurde mir da zu teil. Ich sah im Schein des rotglühenden Abends auf der Schwelle der Hausthüre ein Mädchen sitzen, jenes junge, reizende Geschöpf, dessen Anblick Dich schon auf dem Bilde entzückt, ich aber sah es in Fleisch und Blut vor mir, mit sinnigem Lächeln, den schmalen, kleinen Kopf in die Hand gestützt, die klugen Augen nachdenklich, träumerisch in die Ferne gerichtet. — Ich hemmte meinen Schritt; dachte ich doch sogleich an die hehre Kunst, zog Papier und Stift aus der Tasche, setzte mich geräuschlos auf einen am Wege stehenden Baumstumpf und begann die Umrisse des edlen griechischen Profils zu zeichnen. Eine unvorsichtige Bewegung verriet mich. Sie wandte ihren Kopf, erblickte mich, sprang auf und lief ins Haus. Gehörte sie da hinein? Ich hatte sie niemals vordem dort erblickt.

Von diesem Abend an sah ich sie jedoch öfter. Sie lief mir durch den Weg, wenn ich von meinem Stübchen die Treppe hinab ging, oder ich sah sie im Vorbeigehen durch die offene Thür des einzigen Zimmers unten, das Schlaf-, Wohnstätte und Küche zugleich vorstellte. Einmal nun traf ich sie, als ich wieder von einer Streiferei heimkehrte, allein und wiederum im Nachsinnen verloren, auf der Schwelle. Ich setzte mich zu ihr, redete sie an, ließ sie selbst erzählen. Sie sprach ein fehlerhaftes, gebrochenes Deutsch, es klang aber allerliebst. Dabei war der Ton ihrer Stimme so rein und klar wie ein Glöcklein. Ich bat, sie zeichnen zu dürfen. Sie verstand mich sogleich, das wunderte mich, aber ich vergaß dies über ihrer kindlichen Plauderei. Denn ein Kind war sie ja noch, diese zarte fremdländische Orientsknospe.

Ob ich ein Weiser, ein Gelehrter sei, fragte sie mich, ob ein Künstler? Ich stand ihr Rede und Antwort, und dafür mußte auch sie mir erzählen. Keine Eltern habe sie mehr, nur noch die alte griechische Großmutter, und arm seien sie, sehr arm; sie wiederholte dies mehrmals, und ein leichter Seufzer klang hindurch. Wenn ich sie zeichnen wolle, müsse ich die Großmutter fragen. Die Alte kam, und ich fragte sie. Ja, sagte sie, mich listig von der Seite ansehend, aber nur für Gold.

Und ich malte sie für Gold. Nicht im niedrigen Raume der Steinhütte, draußen unter duftigen Myrthen und Oleandern, die wie Ginster den Boden überwuchern, unter dem Schatten eines riesigen Eichbaumes, dessen Kronen nicht nur im deutschen Lande rauschen, der auch hier, wenn auch auf niedrigem Stamme, aber mächtiger noch und weiter sein grünes Blätterdach ausspannt.

Mein Bild nahte sich der Vollendung, aber es stand nicht nur auf Leinwand, unvertilgbar auch in meinem Herzen. Ja, ich liebte sie, die äußere Schönheit liebte ich, und das reine keusche Kindergemüt in dem schönen Körper. Was aber sollte aus dieser Liebe werden? Ich legte mir diese Frage vor, täglich, stündlich. Aber was scheint einer echten, wahren Liebe unmöglich? Sie versetzt Berge, und Julietta als mein angetrautes Weib nach Konstantinopel, später ins Vaterland zu nehmen und, auf daß ihr Geist ausreife, ihr Lehrer, Hüter zu sein, schien mir, so kühn gedacht, durchaus nicht unmöglich.

Es war ein Morgen, mild und frisch. In unzähligen schweren Tropfen lag der Tau, der auf allen Inseln des Archipels nachts in Menge fällt, auf Blättern und Blüten. Ich saß wiederum mit ihr unter Baumesschatten, zeichnend und plaudernd. Die Alte war ausgegangen. Unweit von uns sah man die verlassene Hütte, ihr Obdach und das meinige.

Ich arbeitete emsig. Etwas am Bilde gefiel mir nicht. Ich suchte und sann und meinte endlich, daß der Blick des Auges kalt, zu ernst wiedergegeben sei. Ich bat sie, mich einmal lang' und voll anzusehen, an etwas Liebes, etwas recht Glückliches zu denken. Das warme Wort kam mir über die Lippen fast unbewußt. Ich sah zu ihr hinüber, erwartungsvoll, wonnetrunken, denn über ihr zartgebräuntes Antlitz flog eine heiße Blutwelle. Sie schaute auf die spielenden Finger nieder, die mechanisch eine Myrthenblüte zerpflückten. Endlich sah sie auf. Es leuchtete ein Glanz, ein zitterndes Glück in dem großen, braunen Stern ihres Auges, daß ich den Stift hinwarf und zu ihr eilte.

Woran hast Du gedacht, mein Lieb, mein Herz? Hast Du an mich gedacht? Julietta, hast Du mich lieb?!

Das rief ich durcheinander, sie küssend, ihren zarten Leib umschlingend.

Sie hing an meinem Halse, wie ein Kind lag sie an meiner Brust, und ich trug sie in meiner Wonne und Lust umher wie ein solches. Dann saßen wir nebeneinander. Die Eiche rauschte über uns, der Tau glitzerte um uns wie Demant, durch die Morgenluft tönte der Gesang der Vögel, und die Sonne strahlte so herrlich, so herrlich.

Sie hörte verständig auf das, was ich zu ihr sprach.

Mein süßes, geliebtes Weib sollte sie werden, in ein fremdes Land würd' ich sie bringen, nicht so heiß, so farbenglühend wie das ihrige, aber doch so schön; und ich malte ihr in Worten die lieblichen Fluren unseres Vaterlandes, das sanfte Bild eines deutschen Waldes.

Und sie fragte mich mit der Naivität eines Kindes, ob sie auch Kleider tragen werde wie die deutschen Frauen, lange, schleppende Gewänder, wie sie es auf Bildern gesehen, und ob auch Perlen und Edelsteine.

Alles, alles, antwortete ich, und wenn Du Perlen liebst, auch diese.

Und Du bist reich, nicht wahr, sehr reich? fragte sie mich wieder großen, forschenden Auges.

Ich lächelte.

Reich? Ich bin es nicht, wenn Du elendes Gold meinst; durch Dich bin ich es. Du, meine Perle! meine Liebe und die Deinige, das sind die Juwelen in der Krone unseres Glückes!

Und ich küßte ihren süßen, plaudernden Mund und löste die schwarzen Flechten, daß das Haar in seiner Fülle über die zarten Schultern fiel. Sie sah wieder so ernst und nachdenklich vor sich hin; ich kannte diesen träumenden Blick, der mich entzückte. Was für Bilder mochten sich dabei in der Seele dieses Mädchens bewegen?

In weiter Ferne tauchte die Gestalt der alten Griechin auf. Nicht heute, erst wenn ihr Bild vollendet, sollte die Alte von unserer Liebe wissen, so bat sie schmeichelnd, und ich freute mich über unser süßes Geheimnis.

Wie eine Gazelle lief sie nun davon, über der Erde Blüten und Blumen hinweg; auf halbem Wege sah sie nochmals zurück. Ich schwenkte meinen Hut, und als sie meinen Blicken entschwunden, warf ich mich rücklings in den duftigen Grund, ein Seliger unter des Orients blauem Himmel.

Juliettas Bild war beendigt. Es schmückte den kleinen, sonnigen Raum meines Zimmers. Wenn ich sie selbst nicht sah, mußte es mir Entschädigung gewähren. Seit jenem wonnevollen Morgen hatte ich sie nicht wieder allein gesprochen. Argwohnte die Alte etwas? Hatte Julietta sich unvorsichtig verraten? Ich mußte Gewißheit haben. Ich trat in das Innere des seltsam eingerichteten Zimmers. Die Alte war allein.

Sie beschäftigte sich am Herd, auf dem über glimmenden Holzstämmen die Kochgeschirre standen. Die ganze der Thür gegenüber befindliche Wand bedeckten tellergroße, thönerne Näpfe. Darüber lief rings durch das ganze Gevierk des Raumes ein Brett, auf dem eine Anzahl bemalte, leere Krüge standen, die gleich den niemals benutzten Näpfen den Schmuck und Reichtum einer Familie bilden. Daneben erblickte mein flüchtig umherschweifender Blick auch Glasgefäße der sonderbarsten Art, halbe Champagnerflaschen, Eau-de-Cologne-Gläser, sogar einige Arzneifläschchen. Inmitten des Raumes, von der Zimmerdecke nieder, schwankte im Luftzug ein zierlich geflochtener Brotkorb, und eine kleine bretterne Galerie, auf die eine schmale Treppe führte, barg die Decken und Kissen des Nachtlagers. Einige Bänke, Schemel und eine Anrichte vervollständigten die Einrichtung.

Ich trat an die alte, mürrisch blickende Griechin heran, bot ihr den Tagesgruß und begann von diesem und jenem zu reden, in der Hoffnung, sie freundlicher zu stimmen. Plötzlich erschien Julietta. Sie mochte ahnen, was meine Absicht war, denn sie schüttelte verneinend das dunkle Köpfchen, winkte mir schweigend und zeigte hinaus in das Freie. Vielleicht hielt sie ein offenes Wort bei der übellaunigen Greisin heute nicht angebracht. Ich willfahrte ihr schweigend, flüsterte ihr nur im Vorbeigehen zu, daß, noch ehe die Sonne sich neige, ich geredet haben würde.

Mein Weg sollte mich nach Rhodus führen; als ich eine kleine Strecke gegangen, bemerkte ich, daß ich meinen Zeichenstift, ohne den ich nie ausging, vergessen. Ich kehrte um. Die laute Stimme der Griechin und diejenige Juliettas bannte meinen Schritt, als ich die Thür der Hütte erreicht.

Sie sprachen griechisch miteinander, und von mir war die Rede. Ich verstand nicht alles, aber was ich hörte genügte, mein Blut siedend zu machen in Schmerz, Haß und Wut.

Mach' dem Spiel nun ein End', Mädchen, hörte ich die Alte sagen. Dein Bild ist fertig, Gold giebt es nicht mehr, und kein Fremdling hat je so erbärmlich gezahlt!

Ich horchte atemlos. Was würde sie antworten.

Spiel? fragte sie lachend zurück. Er meint es ernsthaft, Großmutter. Das hat noch Keiner gethan: nicht der reiche Lord, dem ich Schnecken sammeln half, auch nicht der Italiener, der mich malte und küßte und dann fortzog und mich vergaß. Er aber will mich nicht vergessen, er will mich mitnehmen und Perlen soll ich tragen und schöne Gewänder und sein deutsches Vaterland sehen.

Die Alte schlug ein höhnisches Gelächter auf.

Und mich läßt Du darbend zurück, he? Sagst doch selbst, daß er nicht reich sei!

Es ist wahr, seufzte sie, und reich will ich nun einmal werden — so reich wie die schöne Ninia im Dorf, die eine russische Gräfin geworden!

Also ein End' gemacht! sprach die Alte mit Bestimmtheit. Du gehst wieder auf kurze Zeit nach Rhodus und bleibst, bis er fortgezogen. Ein neuer Mieter und ein reicherer ist mir gestern zugewiesen. Kein Maler, denn die zahlen alle schlecht, so ein steinreicher Schneckensammler soll es wieder sein. Aber dann aufgepaßt, daß er uns nicht wie der Lord durch die Finger schlüpft! — Was starrst Du denn in die Ferne, Mädchen, bist doch nicht verliebt in den Deutschen, he? Pah, Liebe ist nicht Reichtum, klang es zurück.

Ich stand im gleichen Augenblick vor ihr.

Sag's noch einmal, stieß ich wild hervor, sag's mir in's Gesicht, Aug' in Auge, wenn Du's kannst!

Sie sah mich zitternd, totenbleich an, aber dann flammte zorniger Trotz in ihrem Auge auf.

Gieb mich frei! rief sie, vergeblich ihre Hand aus der meinigen ringend, Maria sei Dank, noch bin ich nicht Dein Weib!

Ja, Maria sei Dank! wiederholte ich langsam, meine Besinnung kehrte zurück, und mit gekreuzten Armen, düsteren Blickes stand ich dem jungen, verderbten Wesen gegenüber, dessen Schlangenklugheit meine Liebe mißbraucht. —

(Fortsetzung folgt.)

Franz Schubert.

Zu seinem hundertjährigen Geburtstage.

Von Prof. Heinrich Ehrlich (Berlin).

Am 31. Januar feiert in der ganzen Welt jeder Ort, wo deutsche Lieder gesungen werden, den hundertsten Geburtstag des Tondichters, dem vom Geschick ein ärmstes Leben und der reichste Quell der Erfindung zugeteilt ward, der im Liede die schönsten, bedeutsamsten Melodien und charakteristischste Begleitung, in der Instrumentalmusik neue, herrliche, echt romantische, den Formgesetzen sich entziehende und dennoch schön wirkende Gedanken in Harmonie geschaffen hat: Franz Schubert. Er war der letzte der vier großen Wiener Komponisten und auch der einzige echte Wiener. Joseph Haydns Wiege hat in Ungarn gestanden, die des göttlichen Mozart in Salzburg, Bonn ist durch Beethoven eine ewige Stadt geworden; nur Franz Schubert ist in Wien selbst geboren. Er war der Sohn eines braven, aus Mährisch-Neudorf stammenden Schullehrers und dessen Frau, einer ehemaligen Köchin aus Schlesien, die vierzehn Kinder zur Welt brachte, von denen nur fünf am Leben blieben. Nach ihrem Tode 1812 schloß er eine neue Ehe, der fünf Kinder entsprangen, von denen heute noch zwei in Wien leben, ein Kaiserlicher Oberrechnungsrat und ein Gymnasial-Professor und Kapitularpriester am Schottenkloster.

Der arme Schullehrer war ein eifriger Musiker, unterrichtete seinen jüngsten Sohn Franz im Klavier- und Geigenspiel; bald aber sah er ein, daß er ihn nichts lehren konnte, und bat den Chorregenten Holzer, den Unterricht zu übernehmen, der sich nunmehr auch auf Orgelspiel und Generalbaß erstrecken sollte. Im elften Jahre wurde der Wunderknabe, der eine prächtige Sopranstimme besaß, als Sängerknabe in die Kaiserliche Hofkapelle und als Zögling in das Stadtkonvikt aufgenommen. Dieses und das damit zusammenhängende Gymnasium wurden — wie damals alle Lehranstalten gleichen Ranges in Wien — von Ordensgeistlichen im streng katholischen Sinne geleitet. Daher stand auch die Musik, als die dem Glauben dienstbarste Kunst, in der Pflege obenan.

Vom dreizehnten Lebensjahre Schuberts an begann der Kampf mit den kümmerlichen Verhältnissen, der für ihn erst mit dem Grabe enden sollte. Sein Schaffensdrang kannte keine Grenze. Er komponierte ohne Unterlaß, Umfangreiches und Kleines, Geistliches und Weltliches. Er hatte kein Notenpapier und kein Geld,

solches zu kaufen, zog Linien auf gewöhnliches Papier, oder auf die leere Rückseite beschriebener Bogen; dabei litt er Hunger, wie ein rührender Brief an den Bruder Ferdinand beweist, den er um „ein paar Kreuzer" bittet, um sich eine Semmel und einen Apfel zu kaufen, weil er nach einem „mittelmäßigen Mittagessen" noch 8½ Stunden bis zum „armseligen Nachtmahl" warten muß.

Die in jenen ersten Drangesjahren geschaffenen Werke — unter ihnen eine 52 eng geschriebene Seiten lange vierhändige „Leichenfantasie" — sind nie veröffentlicht worden. Aber sie erregten zur Zeit ihrer Entstehung die Aufmerksamkeit der Konviktsprofessoren und namentlich des Komponisten Salieri, der des Zöglings Unterricht im Kontrapunkt übernahm, nachdem der Musikdirektor Ruczizka gleich den früheren Lehrern erklärt hatte, der Schüler wisse ja schon alles, „der hat's vom lieben Gott gelernt". Schubert ist nicht lange Salieris Schüler geblieben; die Ursachen der ziemlich jäh erfolgten Trennung sind nicht genügend aufgeklärt.

In seinem sechzehnten Lebensjahre trat Schubert aus dem Konvikte aus, da er einsah, daß er bei seinem Musik-Schaffensdrange den vorgeschriebenen Schulstudien nicht den verlangten Fleiß widmen konnte. Um einen Lebensunterhalt anzubahnen, trat er als Schulgehilfe des Vaters in die „Vorbereitungsklasse", d. h. in die Abc-Schule, und blieb drei Jahre, in treuer Pflichterfüllung und rastlosem künstlerischem Schaffen, das man gar nicht genug anstaunen kann! Unter anderem entstanden in dieser Abc-Schul-Zeit „Gretchen am Spinnrad", „Schäfers Klage", „Erlkönig", „Der Wanderer", zwei Messen, eine Symphonie, vier Sonaten und eine Menge anderer Klavierstücke, sechs Opern und Singspiele, und über 130 Lieder, darunter 45 auf Goethes Gedichte!

Im Jahre 1816 gab Schubert die Abc-Schule auf, obwohl ihm keine Aussicht auf Erwerb durch seine Kunst offen stand. Der gute, unbeholfene, lebens-unerfahrene Künstler wäre der bittersten Not anheimgefallen, wenn nicht einige Freunde aus der Konviktszeit, und ein neu gewonnener, Franz von Schober, sich ihm einigermaßen hilfreich erwiesen. Schober bewog ihn, seine Wohnung mit ihm zu teilen; später fand er für die Dauer von zwei Jahren eine Unterkunft bei dem Dichter und Censor Mayrhofer, worauf er zu Schober zurückkehrte.

Durch Schober, Spaun und Mayrhofer kam Schubert in Beziehung zu bedeutenden Männern, unter denen Bauernfeld, Grillparzer, der Maler Moritz Schwind und Franz Lachner der Nachwelt bekannt geblieben sind. Sie bildeten einen Freundeskreis um ihn, aber sie konnten materiell nur sehr wenig für ihn thun, weil sie selbst meistens arme Schlucker waren. Dagegen waren sie unablässig bemüht, sein Genie auf alle Weise zur Geltung zu bringen. Zu jenen hohen, einflußreichen Kreisen freilich, in denen einst Beethoven enthusiastische Aufnahme gefunden hatte, und noch immer hohes Ansehen genoß, reichten ihre Beziehungen nicht hinan; aber Schober und Spaun kannten den damals bedeutendsten und berühmtesten Sänger der kaiserlichen Oper, Mich. Vogl, und ihrem unermüdlichen Drängen und Bitten gelang es, den gegen „Genies" sehr mißtrauischen Künstler für Schubert zu interessieren. Und Vogls Interesse wuchs rasch zur Bewunderung, zur Begeisterung, die er überall kundgab. Er sang „Ganymed", den „Wanderer" und „Erlkönig" in den musikalischen Kreisen, er öffnete dem Tondichter den Weg zum Ruhme: er wählte ihn zum Reisegefährten auf den Ausflügen nach dem Salzkammergute und Steiermark, wo er viele vornehme musikalische Familien kannte, die dem jungen Genie die freundlichste Aufnahme gewährten. Indessen, trotz Vogls wärmster Teilnahme, trotz der Begeisterung, die Schuberts Lieder in Wiener musikalischen Kreisen erregten, war kein Verleger zu finden, der diese herrlichen Schöpfungen selbst ohne Honorar herausgeben wollte! Schubert lebte bei fröhlichem Schaffen in immerwährender Not. Und er, den Unterricht zu geben die unerträglichste Beschäftigung dünkte, sah sich zuletzt gezwungen, eine Musiklehrerstelle im Hause des Grafen Esterhazy in Zelecz (Seleß) anzunehmen, um wenigstens zeitweise sicheren Lebensunterhalt zu gewinnen. Sein Honorar betrug monatlich 200 Gulden Wiener Währung („Schein"), das waren 80 Gulden „Konventions-Münze" gleich 140 Mark, für ihn eine große Summe.

Dieser Aufenthalt in Zelecz (1818), dem ein späterer im Jahre 1824 folgte, sowie Schuberts Beziehungen zum gräflichen Hause bieten die einzigen Momente in seinem Leben, die nach dem Sprachgebrauch „interessant" genannt werden können, in denen sich allerlei kleine Abenteuer abspielten, mancherlei Wechsel der Empfindungen, denen er nicht allein künstlerischen tonlichen Ausdruck verlieh, sondern auch äußerlichen, in Briefen und Gesprächen.

Einmal, im September 1824, schreibt er einen recht traurigen Brief an Schober, voll Sehnsucht nach den Freunden aus „dem tiefen Ungarlande, in das ich mich zum zweitenmale locken ließ, ohne auch nur einen Menschen zu haben, mit dem ich ein gescheites Wort reden könnte." Aber wenige Wochen vorher hatte er ein Schreiben an Schwind gesandt, das die Worte enthielt: „Trotz des bewußten anziehenden Sternes verspüre ich eine verfluchte Sehnsucht nach Wien." Dieser „Stern" war die Komtesse Karoline, die bei Schuberts erstem Aufenthalt zwölf Jahre zählte und nunmehr sich zur achtzehnjährigen blühenden Schönheit entfaltet hatte.

Aber solche kleine Zwischenfälle von Liebe und Liebelei haben Schuberts rastloses Schaffen nie einen Augenblick gestört. In der Zeit zwischen dem ersten Aufenthalt in Zelecz entstanden das leider unvollendete Oratorium „Lazarus, die Feier der Auferstehung", das bei aller Weitschweifigkeit des Textes, die eine wahrhaft oratorische Behandlung ausschloß, doch einzelne wahrhafte Eingebungen enthält; dann eine Menge unvergänglicher Lieder, von denen hier nur der Cyklus „Die schöne Müllerin" genannt sei; er ist dem Baron Schönstein gewidmet, den Schubert im gräflichen Hause kennen gelernt hatte, und der noch in den vierziger Jahren als der beste Schubertsänger Wiens galt. Noch immer lehnten alle Musikverleger Wiens ab, Lieder Schuberts, wenn auch ohne Honorar, zu veröffentlichen wegen Unbekanntheit des Komponisten und der Schwierigkeit der Klavierbegleitung. Da traten einige Verehrer zusammen und gaben im Februar 1821 auf ihre Kosten den „Erlkönig" bei Diabelli heraus. Im März desselben Jahres sang Vogl die Ballade in einem von der Aristokratie veranstalteten Wohlthätigkeitskonzerte im Hofoperntheater („Kärntnerthortheater"). Der Erfolg war ein großartiger, das Publikum verlangte stürmisch die Wiederholung. Und nunmehr kamen die Verleger zu Hauf, und bewarben sich um Kompositionen des nicht mehr „Unbekannten"; und sie benutzten seine mißlichen Verhältnisse und seine Unerfahrenheit in Geldangelegenheiten, um ihn in jeder Weise zu übervorteilen, ja, zu hintergehen, wie ein von dem rastlosen Schubertforscher Dr. Max Friedländer entdeckter Brief Schuberts an den Verleger Cappi berichtet.

Nach dem glänzenden Erfolge des „Erlkönig" suchten viele, unter ihnen auch sehr einflußreiche Persönlichkeiten, die Bekanntschaft Schuberts. Nur die zwei Männer, deren Aufmerksamkeit zu erringen ihm von jeher als das höchste Ziel seines Strebens erschien, blieben ihm fern: Goethe und Beethoven. Schon 1817 hatte Spaun eine schriftliche Sammlung von Liedern auf Goethescheme Texte mit einem langen Briefe an den Olympier in Weimar gesandt, aber keine Antwort erhalten. 1825 wandte sich Schubert selbst an ihn, unterbreitete die (gedruckte) Widmung von „Schwager Kronos" „An Mignon" und „Ganymed" und schrieb unterthänig „in unbegrenzter Verehrung", er würde „einige Beachtung" dieser Lieder „als das schönste Ereignis seines Lebens preisen". Aber auch diesesmal antwortete Goethe nicht, der zwei Tage vorher einen langen Dankesbrief an den sechzehnjährigen Felix Mendelssohn gesendet hatte, für die Widmung von dessen opus 3. Er war eben gewohnt, seine musikalische Meinung nach der Zelters zu regeln, dessen Lieder seinen Empfindungen auch am meisten zusagten. Mit Beethoven ging es Schubert nicht besser. Dreißig Jahre lebte er in derselben Stadt mit dem Schöpfer der höchsten Symphonien, wohnte eine Zeit lang in dessen nächster Nähe, ohne zur persönlichen Beziehung gelangen zu können. Nicht etwa, weil der einsame Großmeister sich ablehnend verhielt, sondern weil allerlei Zwischenfälle und auch Schuberts unbeholfene Schüchternheit jede entscheidende Begegnung und Beziehung verhinderten. Die eine Freude ward ihm zuteil, daß Schindler, Beethovens erster Biograph, ihm mitteilte, der Meister habe noch kurze Zeit vor seinem Ableben den Liedern großes Lob gespendet. (Schluß folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

4. Aus Baden. Vielbeschäftigten Veranstaltern von Melanchthon-Schulfeiern kann die bei Reiff in Karlsruhe erschienene, acht Blätter umfassende „Melanchthonfeier in der Schule, von Pfr. W. Glock" bestens empfohlen werden. Faßlich gehaltene Mitteilungen aus des Reformators Leben wechseln dramatisch-lebendig ab mit Liedern, Bibelstellen und Gedichten, in denen der Jubilar von verschiedenen Seiten beleuchtet wird als Freund und Mitarbeiter Luthers, Bibelübersetzer, Bekenner, Familienvater, Kinderfreund, Patient ꝛc. Die hübsch ausgestattete Festschrift eignet sich schon wegen ihrer Billigkeit zur Massenverteilung in den verschiedenen Schulen.

△ Rappenau, 25. Jan. Gestern Nachmittag fand im Saale des Gasthofs zur „Saline" ein von Herrn Konzertsänger A. Freudenberger aus Karlsruhe veranstaltetes Konzert statt, das in Berücksichtigung des schlechten Wetters gut besucht war. Herr Freudenberger, der sich bereits in unserer Nachbarschaft vorteilhaft bekannt gemacht hat, erfreut sich einer starken, wohlgeschulten Tenorstimme von großem Umfange, deren einzelne Register gut ausgeglichen sind. So gelang es ihm, mit Liedervortragen der verschiedensten Art sein Publikum zu lautem Beifall hinzureißen, insbesondere war dies mit den beiden letzten stürmisch und kraftvoll gehaltenen und ebenso gesungenen Liedern „Ich liebe dich" von A. Förster und „Am Rhein und beim Wein" von F. Ries der Fall. Wir wünschen Herrn Freudenberger von Herzen, daß er mit seinen Gesangsleistungen auch bald in weiteren Kreisen bekannt werden möge. Eine angenehme Abwechslung in das Programm brachten zwei Soli für Klarinette von Herrn Link hier vorgetragen, der sich hierbei als Meister auf diesem ebenso edlen und klangvollen, wie schwierigen und selten zu hörenden Instrumente erwies; er wurde durch wohlverdienten, reichen Beifall ausgezeichnet. Einen nicht geringen Anteil an dem Zustandekommen des Konzerts